

»Die Taten fehlen«

Supermodel und Bestsellerautorin Waris Dirie kritisiert die UNO und die Politik für ihren mangelnden Einsatz gegen die Genitalverstümmelung

● *Frau Dirie, der Film »Wüstenblume«, der auf ihrer autobiografischen Erzählung basiert und ein Weltbestseller wurde, feierte im Juni seine Afrika-Premiere auf dem Internationalen Film Festival in Addis Abeba. Wie ist er in Afrika aufgenommen worden?*

Der Film ist sehr gut angekommen und hat eine öffentliche Diskussion in den äthiopischen Medien ausgelöst. Jeder Straßenhändler verkauft nun Raubkopien des Filmes. Man sieht die Kopien an jeder Straßenecke. Die Afrikanische Union ist an mich herangetreten, um den Film in ganz Afrika zu zeigen.

● *Sie sagten, Sie könnten Afrika nicht von Europa aus verändern. Zurzeit sind Sie in Äthiopien. Wie geht es Ihnen dort?*

Ich habe in den letzten Tagen sehr viele interessante Gespräche mit Künstlern, Journalisten und Politikern aus ganz Afrika geführt, die zu einer Friedenskonferenz nach Addis Abeba gekommen sind. Sie alle wollen mich im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM) unterstützen und finden, dass es höchste Zeit ist, dieses Thema in ganz Afrika auf die Agenda zu setzen.

● *Ihr neuestes Buch »Schwarze Frau, weißes Land« erschien im Mai dieses Jahres. Es handelt von Ihrem widersprüchlichen Leben in Ihrer neuen weißen Heimat. Auf der einen Seite werden Sie als Star gefeiert, auf der anderen Seite als Fremde behandelt. Einmal wies Sie ein Taxifahrer wegen Ihrer Hautfarbe ab, Männer betrachteten Sie als Freiwild...*

Rassismus gibt es überall auf der Welt, natürlich auch in Afrika. Meine Kritik in meinem neuen Buch richtet sich aber nicht so sehr gegen rassistische Handlungen von Einzelnen in Europa, sondern dagegen, wie Politiker und viele Nichtregierungsorganisationen das wirtschaftliche Wachstum Afrikas behindern.

● *Einige Rezensionen zu Ihrem neuesten Buch sind bereits erschienen. Besonders in Frauenzeitschriften wurde wieder vor allem die Story von dem Nomadenmädchen, das zum Supermodel avancierte, breitgetreten. Ihre politischen Vorstellungen zu Afrika und Ihr Kampf für Frauenrechte fanden dagegen*



Waris Dirie war von 1997 bis 2003 zur UNO-Sonderbotschafterin gegen Genitalverstümmelung ernannt. Die Somalierin, die selbst im Alter von fünf Jahren verstümmelt wurde, verließ als 14-Jährige ihre Heimat. Sie schlug sich mit Gelegenheitsjobs in London durch, bevor sie als Model entdeckt und international bekannt wurde. In ihrer 1998 erschienenen Autobiografie »Wüstenblume«, die zum Weltbestseller avancierte, erzählte Dirie ihre eigene Geschichte als beschnittene Frau. Derzeit hält sich Dirie in Äthiopien auf, wo sie Hilfsprojekte ihrer 2002 gegründeten Stiftung Waris Dirie Foundation betreut und sich mit Politikern, Künstlern, Studierenden trifft. In Äthiopien erlebte der Film »Wüstenblume« seine Afrika-Premiere. Darüber, über ihr jüngstes Buch »Schwarze Frau, weißes Land« und die Entwicklung im Kampf gegen die Genitalverstümmelung sprach mit ihr für ND **Sigrid Lehmann-Wacker**.

Foto: dpa

kaum Erwähnung. Sind Sie davon überrascht?

Natürlich ist das ein Problem für mich. Ich werde immer als die Frau, die gegen weibliche Genitalverstümmelung kämpft, wahrgenommen und in vielen Interviews einfach nur dazu befragt. Es hat aber auch lange gedauert, bis man mich als Autorin und Menschenrechtsaktivistin wahrgenommen hat und nicht nur als »Supermodel«, das Opfer von weiblicher Genitalverstümmelung wurde. Ich bin zäh und alles braucht seine Zeit.

● *Ihre Vorträge, Bücher und Interviews haben in den letzten Jahren vieles geändert. 14 von insgesamt 28 Staaten in denen die Genitalverstümmelung praktiziert wird, haben diese unter dem internationalen Druck offiziell verboten. Hat das Verbot Einfluss?*

Nein, das ist eindeutig zu wenig! Gesetze alleine verändern die Gesellschaft nicht. Es sind noch viele

Anstrengungen von Seiten der Politik, der Medien notwendig.

● *Sie kämpfen nun schon seit mehr als zwölf Jahren gegen FGM. Schätzungsweise erleiden zwischen 6000 und 8000 Mädchen weltweit täglich diese unmenschliche Prozedur. Wie kann sich eine solche Grausamkeit in so vielen Ländern über solch einen langen Zeitraum – 4000 Jahre – halten?*

Es geht ja um die sexuelle Unterdrückung der Frau in einer patriarchalen Gesellschaft. Leider akzeptieren viele Frauen in Afrika dieses System, sonst würde es nicht mehr existieren.

● *1997 ernannte Kofi Annan Sie zur UNO-Sonderbotschafterin zur Beseitigung der weiblichen Geschlechtsverstümmelung. In Ihrem neuesten Buch schreiben Sie, dass Sie erst sehr stolz auf diesen Titel waren, bis Sie merkten, dass Ihr Kampf gegen FGM sich in dieser Rolle auf das Repräsentieren be-*

schränkte. Daraufhin gründeten Sie die Waris Dirie Foundation. Sind Sie enttäuscht von Politikern?

Natürlich bin ich enttäuscht von Politikern und von der UNO. Es gibt bloß viele schöne Worte. Die Taten fehlen. Es wird eindeutig zu wenig gegen das weltweit größte Verbrechen gegen Frauen getan. Mit meiner Stiftung habe ich in den letzten Jahren versucht, möglichst weltweit die Menschen für den Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung zu sensibilisieren und habe natürlich auch vielen Frauen direkt geholfen. Jetzt geht es aber darum, die afrikanische Gesellschaft nachhaltig zu verändern, indem Frauen den Stellenwert in der Gesellschaft erhalten, der ihnen zusteht. Das heißt, dass all die, die Gewalt gegen Frauen ausüben, bestraft werden. Das heißt aber auch, dass Frauen ein eigenes Einkommen haben, um finanziell unabhängig zu sein.

● *Letztes Jahr lud der arabische*

Sender Al Dschasira Sie in Rhiz Khans beliebte Talkshow ein. Sie sprachen das erste Mal auf einem arabischen Sender zu mehr als 100 Millionen Zuschauern zu dem Tabuthema FGM. Darauf folgte ein weiteres Bildungsprogramm über FGM auf dem Pan Arabic Youth Channel. Ist es richtig, dass viele islamische Führer Ihren Kampf gegen FGM unterstützen?

Es gibt immer mehr islamische Führer, die erkennen, dass weibliche Genitalverstümmelung massive negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Frauen hat. Dies reicht von der hohen Mütter- und Kindersterblichkeit bis zur Unfruchtbarkeit. Jede dritte genitalverstümmelte Frau wird durch die ständigen Infektionen unfruchtbar. Dies hat natürlich massive Konsequenzen für die Bevölkerung der betroffenen Länder. Ein noch nicht erforschter Aspekt ist die kollektive Traumatisierung von 150 Millionen Frauen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft.

● *Gibt es eine steigende Unterstützung gegen die weibliche Genitalverstümmelung von Seiten der Medien und Politikern?*

Ja, es gibt eindeutig mehr Unterstützung von Seiten der Medien und auch von Politikern.

● *Sie bestreiten vehement, dass die Beschneidung Teil einer Kultur, Tradition oder Religion sei. Sie sagen den Menschen in den westlichen Ländern: »Die Geschlechtsbeschneidung zu tolerieren, ist Rassismus! Wenn weiße Mädchen oder sogar Männer davon betroffen wären, solch ein Verbrechen würde nicht für eine einzige Sekunde toleriert werden.«*

Es geht nicht um schwarze oder weiße Hautfarbe. FGM ist vorsätzliche, schwere Körperverletzung an Schutzbefohlenen und eine Menschenrechtsverletzung. Das sollte jeder, egal ob Schwarz oder Weiß, verstehen.

● *Sie sagten in einem Ihrer Interviews, der einzige Grund, warum FGM existiere, sei »die männliche Machtbesessenheit«. Niemand redet in Afrika über dieses Tabuthema. Wissen die afrikanischen Männer über den Schmerz und die Konsequenzen für die Mädchen und Frauen nach der Verstümmelung?*

Ich habe in den letzten Wochen zahlreiche Dörfer in Äthiopien besucht und mit Menschen über dieses Thema gesprochen. Die Männer haben keine Ahnung. Wenn man mit ihnen darüber spricht, lehnen sie Genitalverstümmelung ab. Es geht einfach um Aufklärung und Information.

● *In einigen Ländern wie Somalia oder Djibouti sind 95 Prozent der Mädchen und Frauen genitalbeschneidet. Aber FGM wird auch in Asien, Europa, Amerika und ara-*

bischen Ländern ausgeführt. In Ihrem neuesten Buch schreiben Sie, dass die Anzahl der Opfer steigen würde. Wie kommt es dazu?

Die Zahl steigt, weil immer neue Länder, in denen Genitalverstümmelung praktiziert wird, dazukommen. Sei es der Irak, Iran, Syrien, Kolumbien oder Brasilien sowie zahlreiche asiatische Staaten. Das Thema ist in allen Gesellschaften tabu und die Weltgemeinschaft tut reichlich wenig, um Zahlen und Fakten zu recherchieren und um aufzuklären. Mit meinem Buch »Schmerzskinder« habe ich weibliche Genitalverstümmelung in Europa erstmals thematisiert. Ich habe mit meinem Team zwei Jahre lang in den afrikanischen Communities in Europa zum Teil sogar undercover recherchiert, mit versteckten Mikrofonen und Kameras. Nach Erscheinen des Buches 2005 hat die EU FGM in Europa erstmals auf ihre Agenda gesetzt, da mindestens 500 000 Frauen in Europa genitalverstümmelt sind. Die Dunkelziffer ist aber bedeutend höher.

● *Sie schreiben, Sie würden Afrika lieben und Ihre Kindheit mit niemandem auf dieser Welt tauschen wollen, bis auf Ihre Beschneidung. Was lieben Sie am meisten an Afrika?*

Afrika ist ein wunderschöner Kontinent. Man trifft trotz aller Probleme viele lebensfrohe Menschen. Die Natur ist weitgehend intakt. Viele Menschen, die einmal in Afrika waren, wollen wieder zurück. Ich lebe aber auch gerne in Europa. Als Nomadin fällt es mir nicht schwer, immer zu reisen.

● *Sie schreiben in »Schwarze Frau, weißes Land«, dass in Afrika Sexualität ein großes Tabuthema sei.*

In Afrika fehlen Magazine wie die »Bravo«. Nichtregierungsorganisationen in Afrika klammern Sexualität sowieso aus. Wie soll eine Frau über ihren Körper und ihre Sexualität lernen, wenn Sexualität komplett tabuisiert ist?

● *Ihre Kraft, so viel über Ihre traumatischen Erinnerungen zu sprechen ist bewundernswert. Sind Sie glücklich mit Ihren beiden Söhnen? Sind Sie zufrieden mit dem, was Sie schon erreicht haben für Ihren Heimatkontinent?*

Ich bin auf meine Söhne sehr stolz. Liebe und Respekt ist, was ich täglich predige. Für meinen Kontinent werde ich in Zukunft noch viel mehr tun. Die Afrikanische Union hat mich am 16. Juli zur Botschafterin für Frieden und Sicherheit für Afrika ernannt und ich hatte Gelegenheit, meine Vorschläge und Ideen dem Präsidium und den Kommissaren vorzustellen. Am 21. September, dem neuen afrikanischen Friedenstag, werde ich meine Projekte in Afrika präsentieren.

Das »Chamäleon« fordert Berlusconi heraus

Italien: Der einstige Weggefährte Fini ist zur Bedrohung für den Regierungschef geworden

Von Anna Maldini, Rom

Wenn Silvio Berlusconi in diesem Sommer zumindest an den Rand seiner größten politischen Niederlage geraten ist, liegt das auch – und vielleicht sogar in erster Linie – an einem Mann: Gianfranco Fini, 58 Jahre alt, früherer Vorsitzender der (neo)-faschistischen Partei MSI und heute der italienischen Abgeordnetenkammer. In Italien hat es wohl nie eine so unglaubliche politische Karriere gegeben.

Die einen sagen: Gianfranco Fini hat sich konsequent weiterentwickelt und hat eine Art Läuterung durchlaufen, vom überzeugten Faschisten zum wirklichen Demokraten, vom Mussolini-Anbeter zum abgeklärten Staatsmann. Die anderen meinen: Dieser Mann hat in seiner politischen Laufbahn schon so ziemlich alles gesagt und ist deshalb auch nicht glaubwürdig, sondern nur ein machthungriger Opportunist, der über Leichen geht. Die jeweilige Wahrheit hängt

wohl von der Lesart und der Perspektive ab.

Gianfranco Fini stammt aus einer bürgerlichen Familie und wurde in Bologna geboren; wie viele Italiener hat auch er einen kommunistischen und einen faschistischen Großvater. Er soll sich den Rechten angeschlossen haben, weil in seinen Jugendjahren eine Gruppe von »Roten« ihn daran hindern wollte, einen Kriegsfilm mit John Wayne zu sehen. Das habe seine »Freiheitsliebe« angestachelt. Tatsächlich übernimmt er noch als Schüler und dann vor allem als Student in Rom die ersten wichtigen Ämter innerhalb der Jugendbewegung der neofaschistischen Partei MSI. Und man muss schon sehr verblendet sein, um die als »freiheitsliebend« zu bezeichnen. Sie schließt praktisch nahtlos an die Mussolini-Partei an.

Ihr langjähriger Vorsitzender und zugleich der politische Ziehvater von Fini, Giorgio Almirante, war Funktionär in der faschistischen Republik von Salò und vor

allem in der »Partisanenbekämpfung« aktiv. Lange war für Fini »der Duce« der größte italienische Staatsmann des 20. Jahrhunderts und noch 1990 bekannte er sich ausdrücklich zur »faschistischen Grundlage« seiner Partei, deren Vorsitz er 1987 übernommen hatte. In jenen Jahren erhält die MSI bei Wahlen immer zwischen vier und sieben Prozent und wird von allen anderen Parteien im Parlament als »undemokratisch« und als »nicht koalitionsfähig« bezeichnet.

Den wirklichen Durchbruch und den Auszug aus der Schmutzdecke verdankt Fini 1993 einem gewissen Silvio Berlusconi, der damals »nur« Unternehmer in Mailand war und erst im darauf folgenden Jahr offiziell in die politische Arena steigen sollte. Fini kandidierte damals für das Amt des Oberbürgermeisters von Rom und Berlusconi erklärte, dass er – wenn es ihm möglich wäre – sicherlich ihn wählen würde. In den darauf folgenden Monaten wird die MSI

Koalitionspartner von Berlusconi in seiner ersten Regierung, und 1995 wandelt Fini seine Partei in die »wertkonservative, nicht ideologische« Alleanza Nazionale um.

Es folgen Jahren, in denen AN mal mit Berlusconi koalitiert und mal andere Verbündete im politischen Panorama sucht. Überhaupt ist die Beziehung zum Mailänder Medienunternehmer immer sehr kontrovers. Fini wirft ihm immer wieder vor, »kein Staatsverständnis« zu haben und sich mehr um seine eigenen Angelegenheiten als um die Italiens zu kümmern. Erst Ende der 90er Jahre wendet sich Fini offiziell von Mussolini und vom Faschismus ab, den er als »undemokratisch« und »absolutes Übel« bezeichnet. In Israel entschuldigt er sich 2003 de facto für die Judenverfolgung. Der »harte Kern« seiner Partei verzeiht ihm dies ebenso wenig wie den Vorschlag, den Immigranten das Wahlrecht zu erteilen. Und während er noch wenige Jahre zuvor gesagt hatte, er wäre dagegen,



Gianfranco Fini

Foto: AFP

dass Homosexuelle Lehrer werden, tritt er nun für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften ein.

Der – vielleicht – endgültige Bruch zwischen Berlusconi und Fini und damit der gemeinsam gegründeten Partei »Volk der Freiheit« erfolgte im Juli dieses Jahres. Berlusconi wird als »Diktator« und Fini als »Verräter« beschimpft, und gegenseitig wirft man sich

»kriminelle Machenschaften« wie Steuerhinterziehung vor. Jetzt verhält Gianfranco Fini sich abwartend. Ob und wann er die Berlusconi-Regierung tatsächlich zu Fall bringen wird, bleibt abzuwarten. Ebenso wie die Antwort auf die Frage, ob es Fini gelingen wird, sich glaubhaft als Vertreter einer »modernen, europäischen Rechts« zu etablieren.